

Die Zeichen stehen auf Veränderung

Gemeinsam mit einem kompetenten Team leitet Rektor
W. Wolfgang Fleischhacker seit 1. Oktober 2017 die Medizin Uni Innsbruck.

[EDITORIAL]



Foto: MUJ/Lechner

Die Medizin Uni Innsbruck ist die wichtigste medizinische Bildungs- und Forschungseinrichtung Westösterreichs. Die MitarbeiterInnen leisten nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Medizin, sie bilden die ÄrztInnen und ForscherInnen von morgen aus und spielen darüber hinaus eine wichtige Rolle in der Gesundheitsversorgung. „Unser zentrales Anliegen ist es, die universitäre Medizin weiter auszubauen und den Medizinstandort weiterzuentwickeln“, sagt Rektor Wolfgang Fleischhacker. Um dies zu erreichen, sei ein gutes Gesprächsklima mit wichtigen Partnern wie den tiroler Kliniken und dem Land Tirol eine wichtige Voraussetzung: „Ich sehe es als eine meiner entscheidendsten Aufgaben an, hier eine Harmonisierung zu erreichen. Den universitären Medizinstandort Tirol können wir nur gemeinsam weiterentwickeln.“

Dabei wird Rektor Fleischhacker von einem dreiköpfigen Team unterstützt: Als Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten bleibt der Molekularbiologe Peter Loidl im Amt. Auch seine Kollegin, die Neurowissenschaftlerin Christine Bandtlow, ist in der neuen Rektoratsperiode weiterhin Vizerektorin für Forschung und Internationales. Ergänzt wird das Team im Bereich Finanzen und IT von Manuela Groß. Die gebürtige Steirerin bringt viel



Das neue Rektoratsteam: Peter Loidl, Christine Bandtlow, Manuela Groß, Wolfgang Fleischhacker (v.l.). MUJ/Lechner

Managementenerfahrung aus dem kommerziellen und Non-Profit-Bereich mit.

Investieren in Zukunft

Während Vizerektor Peter Loidl im Bereich Lehre und Studienangelegenheiten seinen Weg der kontinuierlichen Verbesserungen und Anpassungen weitergehen wird und Bereiche wie E-Health, Digitalisierung, Bioinformatik, Telemedizin und Allgemeinmedizin auch im Studium vermehrt berücksichtigen möchte, sieht

Vizerektorin Christine Bandtlow Internationalisierung als Zukunftsinvestition. „Wir benötigen ein gestärktes Profil, um uns im Wettbewerb um ForscherInnen und Drittmittel behaupten zu können“, erklärt Bandtlow. Potenziale sollen damit besser genutzt und die Attraktivität des Wissenschaftsstandortes erhöht werden. Die Voraussetzungen dafür seien bereits gut.

Für die neue Vizerektorin Manuela Groß ist ein oberstes Ziel die Sicherung der wirtschaftli-

chen Stabilität: „Die Einhaltung der finanziellen Rahmenbedingungen ist und bleibt eine Herausforderung, denn Spitzenmedizin und Spitzenforschung kosten Geld. Unsere Aufgabe ist es, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln effizient und effektiv umzugehen.“ Neben den Finanzen fällt auch die IT in ihren neuen Aufgabenbereich. Geplant ist, die Potenziale innovativer Informations- und Kommunikationstechnologien bestmöglich zu nutzen. (red)

Sehr geehrte Leserinnen,
sehr geehrte Leser!

Wie Sie der Titelgeschichte dieser Ausgabe von ForumMedizin entnehmen können, stand der Herbst im Zeichen von Veränderungen. Es gibt allerdings einiges an unserer Universität, das keiner Veränderung bedarf und dazu zählt der hohe Qualitätsanspruch in Bezug auf die Leistungen unserer ForscherInnen, Lehrenden und ÄrztInnen. Diese auf allen Ebenen zu unterstützen, verspreche ich, nicht müde zu werden.

Ein gut messbares Kriterium in der wissenschaftlichen Welt, an dem sich derlei Leistungen abbilden lassen, ist, wie oft ein Forscher, eine Forscherin in Fachpublikationen zitiert wird: So freut es mich ganz besonders, dass einer unserer Professoren, der Neurologe und Direktor der Univ.-Klinik für Neurologie, Werner Poewe, in der erst kürzlich veröffentlichten Liste der „Highly Cited Researchers“ als einer der weltweit meistzitierten Wissenschaftler aufscheint. Wir gratulieren ihm und sind stolz, ihn in unseren Reihen zu wissen!

An dieser Stelle möchte ich Sie schon jetzt zum, gemeinsam mit unserem Alumniverein organisierten, Neujahrsempfang der Medizinischen Universität Innsbruck am 17. Jänner 2018 einladen und verbleibe mit vorweihnachtlichen Grüßen,

Ihr Wolfgang Fleischhacker,
Rektor der
Medizinischen Universität Innsbruck

ALUMN-I-MED: Festvortrag mit Peter Habeler



Foto: Archiv Habeler

„In der Todeszone: Grenzerfahrungen eines Extrembergsteigers“ lautet der Titel des Vortrages von Peter Habeler am 12. Dezember 2017 um 18 Uhr in der Aula (Innrain 52, 1. Stock). Der Alpinist berichtet von seinen Erfahrungen jenseits von 8000 Metern, das Überwinden von

scheinbar Unmöglichem und dem Weg aus der Komfortzone als Erfolgsfaktoren. Die AbsolventInnenorganisation der Medizin Uni Innsbruck, ALUMN-I-MED, hat den bekannten Tiroler Bergsportler zum Festvortrag eingeladen. ALUMN-I-MED ist das Netzwerk für AbsolventInnen, FreundInnen, MitarbeiterInnen und FörderInnen der Medizin Uni Innsbruck und feiert mit der Veranstaltung das zehnjährige Bestehen. „Ärztinnen und Ärzte erleben immer wieder Grenzerfahrungen und stehen vor schwerwiegenden Entscheidungen. In der medizinischen Forschung wird bisher Unmögliches möglich gemacht. Peter Habeler kann uns daher viele Anregungen geben“, sagt ALUMN-I-MED Präsident Christoph Brezinka. Anmeldung erforderlich: www.i-med.ac.at/event/alumnimed_vortrag.html. (hof)

Feierliche Inauguration mit 400 Gästen



Foto: MUJ/F. Lechner

Im festlichen Rahmen des Riesensaaus der Innsbrucker Hofburg wurden Rektor W. Wolfgang Fleischhacker und sein Team am 13. November 2017 ins Amt eingeführt.

Rund 400 Gäste aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft nahmen an der Inauguration teil, die ganz im Zeichen von „Veränderung“ stand.

Forschung und Internationales. An der Medizin Uni Innsbruck wird national wie international erfolgreich geforscht. Weil Labore und Kliniken am Innsbrucker Standort so nah beieinanderliegen, profitiert die Tiroler Bevölkerung direkt von neuen Forschungserkenntnissen. Besondere Schwerpunkte bilden die Bereiche Onkologie, Neurowissenschaften, Infektiologie, Immunologie & Organ- und Gewebeersatz sowie Genetik, Epigenetik und Genomik.



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT

INNSBRUCK

[IN KÜRZE]

WISSENS- UND
TECHNOLOGIETRANSFER



VR Christine Bandtlow und der GF von Ascenion, Christian Stein. Foto: MUI

Der Transfer von akademischem Wissen in die Wirtschaft hat an der Medizin Uni Innsbruck einen hohen Stellenwert. „Das an unserer Universität generierte Wissen, die hier entwickelten Ideen und Erfindungen sollen auch auf kommerziellem Weg zum gesellschaftlichen und technologischen Fortschritt beitragen“, sagt Vizerektorin für Forschung und Internationales, Christine Bandtlow. „Wir arbeiten ständig daran, den Wissens- und Technologietransfer effizienter zu gestalten.“ Dazu sei es wichtig, verschiedenen Akteure und Partner einzubeziehen. Als Partner, der die Medizin Uni Innsbruck zukünftig bei der Umsetzung und bei Ausgründungen verstärkt unterstützen wird, konnte kürzlich das international tätige Unternehmen Ascenion gewonnen werden.

MEISTZITIERT

Unter den weltweit am häufigsten zitierten WissenschaftlerInnen 2017 finden sich 21 in Österreich tätige Forscher – einer davon ist der Neurowissenschaftler Werner Poewe, Direktor der Innsbrucker Univ.-Klinik für Neurologie. Das geht aus der kürzlich von Clarivate Analytics veröffentlichten Liste der „Highly Cited Researchers“ hervor.

IMPRESSUM

Forum Medizin

Herausgeber und Medieninhaber:
Medizinische Universität Innsbruck;
Redaktion: David Bullock (db), Doris Heidegger (hei), Barbara Hoffmann-Ammann (hof), Frank Tschoner (Koordination).
Druck: Intergraphik GmbH, Bruneckerstr. 3.
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Christoph-
Probst-Platz, Innrain 52

Auszeichnung für junge MedizinerInnen

Sanofi fördert die medizinische Forschung in Österreich.

Im Rahmen eines für alle Medizinischen Universitäten gemeinsamen Festaktes in Wien wurden vor kurzem die diesjährigen Sanofi Preise zur Förderung der medizinischen Forschung in Österreich vergeben. Für die Prämierung von hervorragenden Forschungsarbeiten erhalten die Medizin Unis von Graz, Innsbruck und Wien seit 1964 sowie seit 2010 auch Salzburg von der Sanofi-aventis GmbH Österreich jährlich einen Betrag, mit dem junge WissenschaftlerInnen zur weiteren Forschungstätigkeit motiviert werden sollen. Insgesamt zwölf junge WissenschaftlerInnen wurden heuer ausgezeichnet, darunter auch drei NachwuchsforscherInnen der Medizin Uni Innsbruck: Stefan Coassin, Raimund Pechlaner und Verena Wieser.

Der gebürtige Bozener Stefan Coassin hat an der Universität Innsbruck Molekularbiologie studiert und anschließend ein PhD-Studium an der Sektion für Genetische Epidemiologie der Medizin Uni Innsbruck, absolviert. Seit 2014 ist er dort auch Universitätsassistent, wo er mithilfe modernster Sequenzierungsmethoden zur Genomik komplexer Lipid-Phänotypen, insbesondere Lipoprotein(a) [Lp(a)], forscht. Den Sanofi Preis erhielt er für die Identifikation einer neuen Lp(a)-



Rektor W. Wolfgang Fleischhacker, Sanofi-GF Sabine Radl, die drei PreisträgerInnen Verena Wieser, Stefan Coassin und Raimund Pechlaner und Vizerektorin Christine Bandtlow (v.l.). Foto: sanofi-aventis GmbH/APA-Fotoservice/Hörmandinger

Genmutation, die dazu führt, dass Mutations-TrägerInnen besser vor Herzerkrankungen geschützt sind, woraus sich ein neuer Ansatzpunkt für protektive Herzkreislauf-Therapien ergibt. Sanofi-Preisträger Raimund Pechlaner studierte an der Medizin Uni Innsbruck und an der Université de Franche-Comté in Frankreich Humanmedizin und absolvierte an der Univ.-Klinik für Neurologie ein Doktoratsstudium. Nach Aufenthalt am King's British Heart Foundation Centre, King's College London, forscht der Innsbrucker seit 2015 an der Univ.-Klinik für

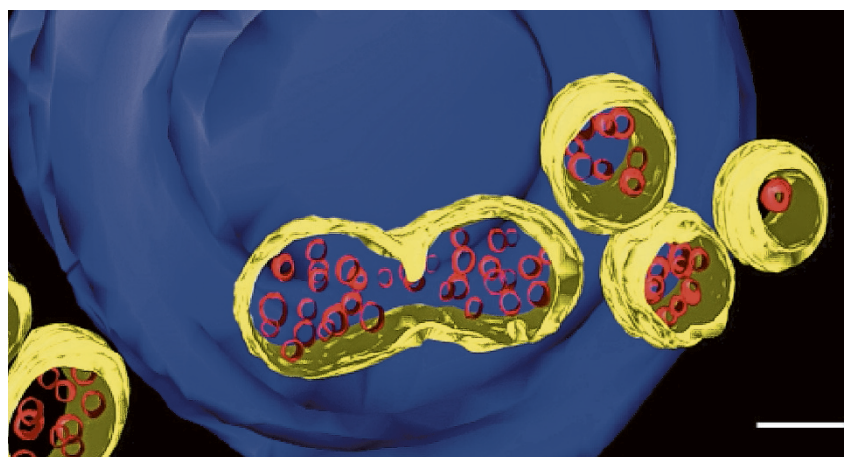
Neurologie zur Arteriosklerose. In seiner nun ausgezeichneten Forschungsarbeit konnte er den Zusammenhang einer Vielzahl sogenannter Apolipoproteine mit kardiovaskulären Erkrankungen beschreiben und daraus mögliche Entwicklungen für neue protektive Therapien aufzeigen. Die dritte Preisträgerin, die Innsbruckerin Verena Wieser, absolvierte nach ihrem Studium der Humanmedizin in Innsbruck ein PhD-Studium im Programm „Infectious Diseases“. Nach ihrer Tätigkeit an der Univ.-Klinik für Innere Medizin I, wo auch die nun

ausgezeichnete Arbeit entstand, ist sie seit 2015 Assistenzärztin an der Univ.-Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, wo sie zu immunologischen Reaktionen im Zusammenhang mit der gastroenterologischen und gynäkologischen Entzündungsbiologie forscht. In ihrer prämierten Arbeit gelang ihr der Nachweis, dass der Botenstoff Interleukin-8 die Entzündung bei Alkoholischer Lebererkrankung auslöst und dessen Blockade einen innovativen therapeutischen Effekt für schwere Lebererkrankungen hat. (hei)

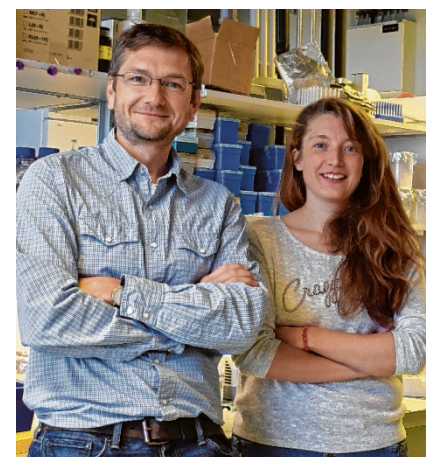
Filmreifer Blick in das Innerste der Zelle

Wie ForscherInnen bei biologischen Prozessen „zuschauen“.

Viele Prozesse in unseren Zellen, wie die Absonderung von Hormonen, die Aufnahme von Nährstoffen und der Abbau von Proteinen in zelleigenen Verdauungssystemen (Lysosomen) können nur ablaufen, weil Membranen, also Trennschichten zwischen den Zellbestandteilen, ständig verformt werden. Defekte in diesen Prozessen sind mit einer Vielzahl von Erkrankungen verbunden. „Für den reibungslosen Ablauf dieser Vorgänge sorgen komplexe molekulare Maschinen, wie etwa ESCRT – ein Proteinkomplex, der Membranen in einem gezielten Vorgang zuerst verbiegen und dann zurechtschneiden kann, um schließlich ausgediente oder defekte Proteine in spezielle Transport-Container zu verpacken. Wie die ESCRT Maschine das genau macht, ist allerdings ein Rätsel“, erklärt der Zellbiologe David Teis, der am Innsbrucker



Der Zellbiologe David Teis und sein Team (im Bild mit Simona Migliano) vom Innsbrucker Biozentrum gewähren tiefe Einblicke in das Innerste der Zelle. Links ein 3D-Modell, das aus elektronen-tomographischen Aufnahmen rekonstruiert wurde: Behältnisse (gelb), wie sie von der ESCRT Maschine geformt werden in der Nähe des intrazellulären Recyclinghofes (Lysosom=blau). Die hellgraue Linie entspricht 100 nm. Fotos: MUI/D.Heidegger/D.Teis



Biozentrum erforscht, wie Zellen ihren Müll zu den zellulären Recyclinghöfen – den Lysosomen – transportieren. Mit genetischen Experimenten in Modellorganismen (Bäckerhefe) sowie spezieller 3D-Mikroskopie konnte ein in-

ternationales Team um David Teis nun dem Proteinkomplex bei der Arbeit in lebenden Zellen zusehen. „Jetzt sind wir in der Lage darzustellen, welche Teile der Maschine, welche Schritte zu welchem Zeitpunkt ausführen“, freut sich seine Mitarbeiterin Si-

mona Migliano. „Auf diese Entdeckungen können zahlreiche biowissenschaftliche Bereiche aufbauen“, schließt David Teis vor dem Hintergrund, dass die ESCRT Maschine in unterschiedlichsten biologischen Prozessen zum Einsatz kommt. (hei)

Studium und Lehre. Mit rund 3000 Studierenden zählt die Medizin Uni Innsbruck zu den größten Bildungseinrichtungen Westösterreichs. Neben den klassischen Studienrichtungen Human- und Zahnmedizin, einem PhD-Studium (Doktorat) sowie berufsbegleitendem Clinical PhD wird exklusiv in Österreich das Bachelor- und Masterstudium „Molekulare Medizin“ angeboten: forschungs- und praxisnahes Wissen von heute für die ÄrztInnen und WissenschaftlerInnen von morgen.

Das Klinisch-Praktische Jahr

Der Abschluss des Humanmedizinstudiums ist das Klinisch-Praktische Jahr.

Den Großteil seines Humanmedizinstudiums an der Medizin Uni Innsbruck hatte Valentin hinter sich. Bereits in der Eingangsphase des Studiums hatte der 26-Jährige erste Kontakte mit PatientInnen in klinischen Praktika, daneben wurden ihm die wesentlichen theoretischen Grundlagen – wie etwa „die Bausteine des Lebens“ oder „Aufbau und Funktion des menschlichen Körpers“ – vermittelt. Er absolvierte Sezierkurse und zahlreiche Praktika in Biochemie, Histologie, Mikrobiologie etc. In weiterer Folge wurden ihm in interdisziplinären Modulen jene theoretischen und praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, die er nun für seine ärztlichen Tätigkeiten im Krankenhaus braucht. Besonders wichtig für die Vorbereitung auf das Klinisch-Praktische Jahr waren auch die verpflichtenden Famulaturen, die er im Laufe der Jahre in verschiedenen Krankenhäusern absolvierte.

Praxisnah

Ein zentraler Teil seines Studiums lag jedoch noch vor ihm: Das Klinisch-Praktische Jahr (kurz KPJ). Es ist das Jahr, in dem das Gelernte im Universitätsklinikum Innsbruck oder in von der Medizin Uni Innsbruck akkreditierten Lehrkrankenhäusern und Allgemeinmedizin-Ordinationen in die Praxis umzusetzen ist. Erste Station für Valentin war das Klinikum Wels-



Einen Teil seines Klinisch-Praktischen Jahres absolvierte der Medizinstudent Valentin am Universitätsklinikum Innsbruck. Foto: MUI/Bullock

Grieskirchen, wo er auf der Inneren Medizin/Onkologie sein Wissen und seine praktischen Fertigkeiten bei ärztlichen Basistätigkeiten, wie etwa Blutabnahmen, Infusionen-Legen oder bei der OP-Assistenz, unter Beweis stellen konnte und darüber hinaus Fortbildungen für ÄrztInnen besuchte – ein Full-time-Job. „Die Aufgaben waren sehr unterschiedlich“, erklärt der Medizinstudent im Gespräch mit ForumMedizin. Es komme nämlich auf die jeweilige Station bzw. das jeweilige Krankenhaus an. Valentin kann Vergleiche anstellen, denn sein KPJ führte ihn von Wels weiter an das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz, bevor er zurück nach Innsbruck kam, wo er an

der hiesigen Universitätsklinik und in einer Praxis für Allgemeinmedizin sein KPJ abschloss.

Entscheidend

Valentin bestätigt, dass er im KPJ nicht nur viel gelernt hat, sondern dass dieses Jahr auch einen Einfluss auf die zukünftige fachliche Ausrichtung nehmen kann: „Viele meiner Mits Studierenden haben diese Erfahrung gemacht“, meint der zukünftige Arzt. Fächer, die vielleicht weniger beachtet wurden, rückten plötzlich ins Zentrum des Interesses. Bei ihm war es die Allgemeinmedizin, für die er zwar schon während des Studiums Interesse zeigte, die er aber im Zuge des Praktikums in einer Innsbrucker

Allgemeinmedizin-Ordination immer spannender fand. Nun ist klar: Nach seinem Abschluss wird Valentin die Ausbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin absolvieren und sein Wissen und Können in der ärztlichen Grundversorgung einsetzen.

Einzigartig

„Die Betonung der Allgemeinmedizin im Klinisch-Praktischen Jahr ist eine Besonderheit des Medizinstudiums an der Medizin Uni Innsbruck“, erklärt Peter Loidl, Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten. „Bei uns können die Studierenden im KPJ bis zu vier Monate in einer allgemeinmedizinischen Praxis lernen und arbeiten und so einen sehr profunden Einblick in den Alltag eines Arztes für Allgemeinmedizin bekommen.“ Das Besondere am KPJ ist aber auch, dass die Studierenden ihren Studienort verlassen und in die zahlreichen Lehrkrankenhäuser der Medizin Uni Innsbruck gehen, die über fast ganz Österreich verteilt sind. „Viele Studierende nützen aber auch einen Teil des Klinisch-Praktischen Jahres, um an renommierten Universitätskliniken im Ausland ihren medizinischen Horizont zu erweitern“, sagt Loidl. Allerdings wurde dieser Anteil auf 45% reduziert, um den Studierenden doch in erster Linie die Arbeit in österreichischen Krankenhäusern schmackhaft zu machen. (db)



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT

INNSBRUCK

[IN KÜRZE]

TIROLER HOCHSCHULTAG



Regler Andrang im Centrum für Chemie und Biomedizin. Fotos: MUI/Bullock

Alle zwei Jahre findet der Tiroler Hochschultag statt. SchülerInnen aus allen Teilen Tirols, aber auch aus Vorarlberg und Liechtenstein nutzten die Gelegenheit, sich über das Studienangebot zu informieren. Auch die Medizin Uni Innsbruck war mit einem abwechslungsreichen Programm im Centrum für Chemie und Biomedizin dabei. Das Interesse an einem medizinischen Studium ist dabei ungebrochen hoch: Dies zeigte sich durch die rege Teilnahme an den Vorträgen, Führungen, Hands-on-Stationen und Informationsständen. Das abwechslungsreiche Vortragsprogramm hatte das Ziel, den BesucherInnen den Alltag von MedizinerInnen näherzubringen und Informationsstände gaben praktische Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche von ÄrztInnen und ForscherInnen. So wurden etwa die neuesten computerunterstützten Techniken in Operationssälen vorgestellt oder über Potenziale und Risiken der Analyse des menschlichen Genoms aufgeklärt. Eine besondere Anziehungskraft hatten, wie in den letzten Jahren, die Führungen durch das Anatomische Museum der Medizin Uni Innsbruck.



Führungen im Anatomischen Museum stießen auf großes Interesse.

Förderpreis für Medizin-Student Thomas Gehmacher

Deutscher Freundeskreis unterstützt Studierende.

Ausgezeichnete Studienleistungen werden vom Deutschen Freundeskreis der Universitäten in Innsbruck (DFK) jährlich mit Studienförderpreisen für Studierende an den Innsbrucker Universitäten belohnt. Von der Medizin Uni Innsbruck ist es in diesem Jahr der Humanmedizin-Studierende Thomas Gehmacher, der die Ausschreibungskriterien hundertprozentig erfüllt und dafür nun ausgezeichnet wurde.

Eine außergewöhnliche berufliche und persönliche Leistungsbilanz sowie engagierte Zukunftspläne und -projekte bilden die Kriterien, nach denen eine Jury über die Vergabe der DFK-Studienförderpreise entscheidet. Der Deutsche Freundeskreis ist seit vielen Jahren eine wichtige Förderinstitution der Universitäten in Innsbruck. Vor wenigen Tagen wurden die Studienförderpreise



Rektor W. Wolfgang Fleischhacker, Preisträger Thomas Gehmacher und DFK-Vorsitzender Yorck Schmidt (v.l.). Foto: MCI

im Rahmen einer kleinen Feier an insgesamt sechs Studierende der Medizin Uni Innsbruck, des MCI und der

Medizin Uni Innsbruck verliehen. Wolfgang Fleischhacker, Rektor der Medizin Uni Innsbruck, und

DFK-Vorsitzender Yorck Schmidt übergaben den Förderpreis an Thomas Gehmacher, der als Student der Humanmedizin gerade an seiner Diplomarbeit schreibt. Darin befasst sich der gebürtige Bregenzer mit Risikofaktoren für chronisch entzündliche Darmerkrankungen und nimmt vor allem das Risikogen GPX4 ins Visier. „Wir vermuten, dass das Fehlen des Proteins GPX4 im Darmgewebe Entzündungsprozesse begünstigt“, erklärt der ehrgeizige Student, der sich mit dem Studienförderpreis klinisch oder wissenschaftlich im Ausland weiterbilden will und im kommenden Jahr außerdem einen sechswöchigen Aufenthalt am „Korle-Bu Teaching Hospital“ der Medizin Uni von Ghana plant, von dem er sich „neue Einblicke in ein völlig anderes Gesundheitswesen“ erwartet. (hei)

Universitätskliniken. Die Versorgung der Tiroler Bevölkerung und darüber hinaus die überregionale medizinische Betreuung zählen neben Forschung und Lehre zu den zentralen Aufgaben der Medizin Uni Innsbruck. Gemeinsam mit dem Krankenhausträger tiroler Kliniken wird eine hohe Qualität der medizinischen Leistungen gewährleistet. In der Weiterentwicklung liegen der Anspruch und zugleich die Herausforderung für die Zukunft.



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT

INNSBRUCK

[IN KÜRZE]

GESUCHT!

Uni-AbsolventInnen der Studienjahre 1973/74 und 1974/75 der Medizinischen Fakultät gesucht. Alle zwei Jahre veranstaltet ALUMN-I-MED ein Treffen für MedizinerInnen, die vor über 40 Jahren in Innsbruck studiert haben. Die nächste Veranstaltung für AbsolventInnen der Studienjahre 1973/74 und 1974/75 findet im Herbst 2018 statt. Bei vielen haben sich die Adressen und beispielsweise durch Heirat die Namen geändert. AbsolventInnen werden daher gebeten, sich zu melden, damit Sie eine persönliche Einladung erhalten. E-Mail: alumni@i-med.ac.at

ÄRZTIN IN PAKISTAN



Michaela Duggan-Peer (36) erzählt von ihren Grenzerfahrungen. privat

Mit „Ärzte ohne Grenzen“ im Grenzgebiet zu Afghanistan: Sechs Monate lang hat die Gynäkologin Michaela Duggan-Peer im Bezirkskrankenhaus Timurgara in Pakistan gearbeitet. Die Innsbruckerin war für die Geburtsstation zuständig. 10.000 Babys werden dort jährlich geboren. Auf Einladung von ALUMN-I-MED berichtet Duggan-Peer am 11. Jänner 2018 um 18 Uhr (Großer Hörsaal Kinder-Herz-Zentrum, Anichstraße 35) anschaulich von ihren Erlebnissen: https://www.i-med.ac.at/event/aerzte_ohne_grenzen.html

MINI-MED VORTRAG

„Wenn die Knochen brüchig werden – Innovative Osteoporosetherapie“, 16. Jänner 2018, 19 Uhr, Frauen-Kopf-Klinik – Großer Hörsaal. Vortragende: Susanne Kaser, Stv. Direktorin der Univ.-Klinik für Innere Medizin I (Endokrinologie, Gastroenterologie und Stoffwechsel). Infos: <http://www.gesund.at/minimed>

„Gute Chancen für verbesserte Therapien“

Ute Ganswindt leitet Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie.

Seit 1. Oktober 2017 leitet Ute Ganswindt die Innsbrucker Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie, an der mehr als 200 PatientInnen täglich versorgt werden. Die Bestrahlung von Tumoren mit energiereichen Röntgenstrahlen ist neben der Chirurgie und der Chemotherapie eine der drei tragenden Säulen der derzeitigen Krebstherapie. Rund 80 Prozent der KrebspatientInnen werden mindestens einmal im Laufe ihres Lebens radiotherapeutisch behandelt.

Weniger Belastung

Oberstes Ziel ist es, so präzise wie möglich zu bestrahlen, um die Schädigung von Nachbargewebe zu verhindern. „Die Anwendung und Optimierung von bildgeführten Bestrahlungs- und Hochpräzisionstechniken ist eine meiner wichtigsten Aufgaben“, erklärt Ute Ganswindt. „Unsere Absicht ist es dabei eigentlich immer, den Erfolg einer Behandlung zu steigern und Belastungen für die Patientinnen und Patienten gleichzeitig zu minimieren. Moderne Techniken erlauben eine verbesserte Schonung von gesundem Gewebe und steigern damit sowohl die Effektivität der Therapie als auch die Verträglichkeit.“

Patientennahe Forschung

An der Univ.-Klinik für Strah-

lentherapie-Radioonkologie, die zuvor 24 Jahre lang von Peter Lukas geleitet wurde, wird ausgezeichnete, patientennahe Forschung betrieben. Entwicklungen, wie beispielsweise spezielle Fixationssysteme, sind weltweit im Einsatz. „Ich freue mich daher sehr, dass wir mit Ute Ganswindt eine engagierte Expertin berufen haben, die neben ihren Aufgaben in der PatientInnenversorgung in diesem wichtigen Fach auch neue Akzente in Forschung und Lehre setzen wird“, erklärt Rektor W. Wolfgang Fleischhacker. „Die Klinik hat ein vergleichsweise hohes Patientenaufkommen und ist technisch sehr gut ausgestattet. Wir werden mit Ute Ganswindt gemeinsam daran arbeiten, das hohe Niveau zu halten und weiterzuentwickeln“, meint Alexandra Kofler, Ärztliche Direktorin des Landeskrankenhauses – Univ.-Kliniken Innsbruck.

Hoffnung Immuntherapie

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt von Ute Ganswindt ist die sogenannte Kombinationstherapie. Strahlentherapie wird häufig in Verbindung mit Chemotherapeutika und/oder einem chirurgischen Eingriff eingesetzt. Besonders große Hoffnung setzen WissenschaftlerInnen in die gemeinsame Behandlung von Krebserkrankungen mit Strahlen



Das Fachgebiet der neuen Direktorin der Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie, Ute Ganswindt, hat in den letzten Jahren eine hochdynamische Entwicklung erfahren.

Foto: MUI/Florian Lechner

und neuen Immuntherapeutika. Ziel der Immuntherapie ist es, das körpereigene Immunsystem zur Krebsbekämpfung zu aktivieren.

Zur Person

Ute Ganswindt war zuletzt stellvertretende Direktorin der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie der LMU München (Ludwig-Maximilians-Universität München). 2008 war sie von der Eberhard-

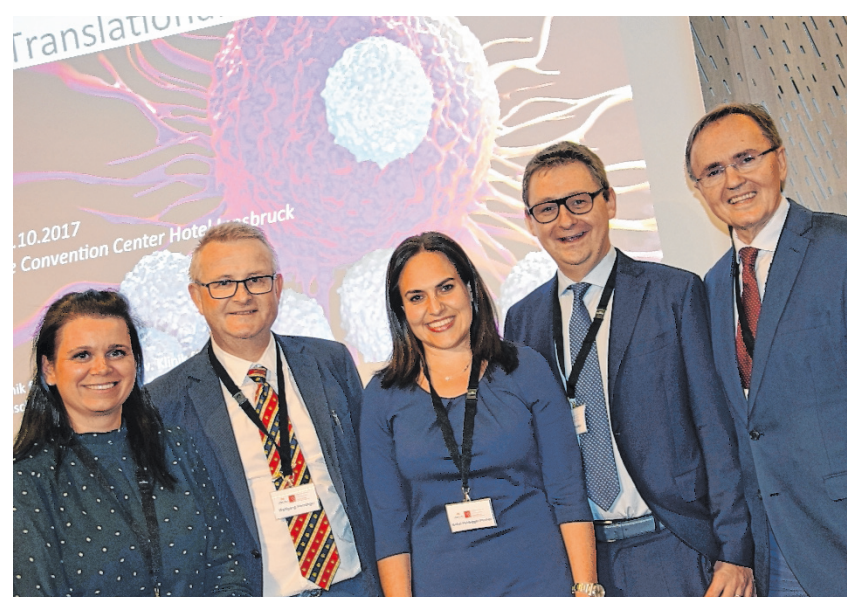
Karls-Universität Tübingen, an der sie sieben Jahre lang beschäftigt war, nach München gewechselt. In Tübingen entstanden die wesentlichen Grundlagen ihrer Habilitationsschrift zur Integration funktioneller bildgebender Verfahren am Beispiel des Prostatakarzinoms. Ganswindt stammt gebürtig aus Oberhausen, ist aber bereits als Kind nach Bayern gezogen und hat an der LMU München studiert. (hof)

Forschung trifft Klinik

Uro-Onkologie: „1. Translational Science Meeting“ in Innsbruck.

Unter der Schirmherrschaft der Univ.-Klinik für Urologie und der Univ.-Klinik für Innere Medizin V/Hämatologie & Onkologie fand im Herbst 2017 das „1. Translational Science Meeting“ in Innsbruck statt. „Join forces otherwise you will not succeed“, lautete das Motto der OrganisatorInnen, welche bereits seit vielen Jahren wissenschaftlich und persönlich eng miteinander verknüpft sind, sodass die Idee geboren wurde, ein internationales Meeting zum Thema „Tumor Microenvironment in der Uro-Onkologie“ auszurichten.

Ziel dieses Meetings war es, „Basic Science“ mit der „State-of-the-Art“-Therapie in der modernen Uro-Onkologie zu verbinden, um einerseits die Wirkmechanismen und Nebenwirkungen neuer Medikamente zu verstehen und andererseits, um zukünftige Therapieansätze wie Kombinations-



OrganisatorInnen und GastgeberInnen (v.l.): Renate Pichler (Urologie), Wolfgang Horninger (Direktor Univ.-Klinik für Urologie), Isabella Heidegger-Pircher (Urologie), Andreas Pircher (Univ.-Klinik für Innere Medizin V), Günther Gastl (Direktor Univ.-Klinik für Innere Medizin V). Foto: MUI/Bullock

therapien zu diskutieren. Wie eng die Tumor Angiogenese mit der Tumor Immunologie verstrickt

ist und wie beide Methoden sich gegenseitig beeinflussen, haben die OrganisatorInnen kürzlich in

einem Übersichtsartikel zusammengefasst. Neben renommierten WissenschaftlerInnen aus Innsbruck referierten auch zahlreiche SpezialistInnen aus dem In- und Ausland zu sowohl präklinischen als auch klinischen Themen aus dem Bereich der Uro-Onkologie.

Insgesamt wurden 13 junge ForscherInnen auf der Tagung nach einer Präsentation eines Kurzvortrages von einer internationalen Jury begutachtet und bewertet. Dabei wurden drei „Best Abstract Awards“ und ein „Young Investigator Award“ vergeben.

„Wir freuen uns sehr, dass wir eine Brücke zwischen präklinischer Forschung hin zur klinischen Anwendbarkeit schlagen konnten und hoffen, dass durch das Meeting Ideen für Kooperationen hier am Campus, aber auch international, entstanden sind“, fasst Mitorganisator Andreas Pircher zusammen. (db)